

## Fortsetzung Weltkirche aktuell

**Hoffnung für die Hoffnungslosen – Flüchtlingsarbeit der katholischen Kirche im Nordirak**

„Wir haben keine Zukunft und keine Hoffnung.“ Dies sagt ein Familienvater im Flüchtlingscamp Ashty, dem größten seiner Art in Erbil im Nordirak. 1200 Container stehen hier an Straßen entlang aufgereiht auf einem Gelände, das der Stadt gehört. Ansonsten erhält das Camp aber nichts von der öffentlichen Hand, alle Hilfe wird von der chaldäischen Erzdiözese organi-



Noch immer leben viele vertriebene Jesiden im eigenen Land in größter Not (Foto: Caritas Irak-Zakho)

siert. Das Camp war eine der Stationen, die Domkapitular Heinz Detlef Stäps bei seiner Reise im Februar besucht hat.

Bei Pfarrer Emmanuel laufen alle Fäden zusammen, er leitet das Camp. Vorher haben die Flüchtlinge aus den vom IS eroberten Gebieten des Landes in Zelten gelebt – insgesamt über eine Million Binnenflüchtlinge suchen alleine in Kurdistan Schutz vor dem IS, hinzu kommen rund 230.000 Flüchtlinge aus Syrien. Die einheimische Bevölkerung zählt 5,5 Millionen.

Seit acht Monaten leben die Menschen, Christen aller Konfessionen, nun schon in diesen Containern. Das ist eigentlich nicht schlecht, denn jede Familie bewohnt hier einen eigenen Container und hat zwei Zimmer mit einer eigenen Küche und einem kleinen Bad für sich alleine zur Verfügung. Auch an Nahrung mangelt es nicht. Aber ohne Beschäftigung und ohne zu wissen, wie lange dieser Zustand noch anhalten wird, wird dieses Leben unerträglich. Trotzdem liegen noch 1.000 Anträge von Flüchtlingen vor, die auf der Straße oder in Zelten leben und auch hier untergebracht werden wollen, aber es ist kein Platz mehr.

„Unsere Aufgabe ist es, den Menschen Hoffnung zu geben, damit sie hier bleiben können“, sagt Pfarrer Emmanuel. Viele Flüchtlinge wollen trotzdem weiter, auch wenn sie wissen, dass im letzten Jahr eine ganze Familie aus diesem Camp in der Ägäis ertrunken ist.

Erzbischof Bashar Matti Warda ist derjenige, an den sich alle wenden, wenn etwas fehlt. Mit Hilfe seiner ausländischen Partner hat er bisher noch alle dringenden Nöte der Flüchtlinge lindern können. Bereist sei 2014 unterstützt ihn die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit erheblichen Mitteln. Vor kurzem noch

campierten die meisten Flüchtlinge in Zelten und auf den Straßen, auch im Garten des Bischofshauses. Noch vor dem Winter, der auch im Norden des Irak sehr kalt sein kann, gelang es ihm, fast alle in Containern und angemieteten Wohnungen unterzubringen. Die Wohnungen sind nicht immer beliebt, weil sie zwar vor Kälte, Regen und Hitze gut schützen, aber bis zu vier Familien sich darin teilen müssen. Manchmal sind 20 Personen auf ein Bad und eine Küche angewiesen.

Der Erzbischofs will den Flüchtlingen zwar die Entscheidungsfreiheit lassen, zu bleiben oder zu gehen, aber sein Ziel ist es, ihnen so gute Bildungschancen zu geben, dass sie sich zweimal überlegen, ob sie so gute Voraussetzungen auch im Ausland finden würden. Und so gibt es im Camp neben einer Kirche, einem Kindergarten und einer kleinen Klinik auch eine eigene Schule für Flüchtlinge, weitere werden in der Nähe gebaut. Erzbischof Wardas großer Traum ist eine eigene Universität für Flüchtlinge. Auch hier hofft er auf Unterstützung aus der schwäbischen Diözese.

Der Familienvater im Container in Ashty hatte in seinem Dorf einen kleinen Laden, bevor der IS alles zerstörte. Nun lebt er mit seiner Frau, zwei kleinen Buben und der Oma in einem sehr sauberen und gepflegten Container mit neuen Teppichen und geschmackvollen Möbeln. Und zum Schluss fällt ihm doch noch eine Hoffnung ein: „Wenn wir alle zusammen von der Kirche in den Westen geholt würden.“ (HDSt)

**„Ich habe Hoffnung für die Christen im Irak.“ Patriarch von Babylon trifft Bischof Fürst**

Das Oberhaupt der chaldäischen Christen, Patriarch Louis Raphael I. Sako, hat Bischof Gebhard



Der Chaldäische Patriarch Louis Raphael I. Sako zu Gast bei Bischof Gebhard Fürst (Foto: JW)

Fürst für solidarische Hilfe gegenüber seinen Gläubigen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und im Irak gedankt. Diese Unterstützung trage dazu bei, dass die aus ihrer Heimat vor Krieg und Unterdrückung geflüchteten Christen in der Fremde Aufnahme und Sicherheit finden, sagte der seit 2013 amtierende Patriarch der mit Rom unierten chaldäisch-katholischen Kirche am Freitag, 26. Februar 2016, in Stuttgart. Am Vortag hatte das Kirchenoberhaupt mit Sitz in Bagdad Bischof Gebhard Fürst in Rottenburg besucht. Sako, der erstmals als Patriarch seine Glaubensgeschwister in Deutschland besuchte, drückte

Zuversicht auf eine friedliche Zukunft seiner Kirche im Irak aus: „Ich habe Hoffnung für die Christen dort.“ Vor dem ersten Irakkrieg lebten an Euphrat und Tigris rund eine Million Christen; heute sind es Sako zufolge noch 400.000. Er rechne nicht mit einer nennenswerten Zahl von aus dem Irak geflüchteten Christen in Deutschland. Diese Gläubigen könnten aber den Christen im säkularisierten Westen spirituelle Impulse geben. Dies könne allerdings nur gelingen, wenn die irakischen Christen ihre Glaubensidentität und –tradition bewahren. Gleichzeitig stünden sie vor der Herausforderung, sich in ihrer neuen Heimat zu integrieren. „Dafür bringen Christen gute Voraussetzungen mit.“

Als Voraussetzung für eine friedliche und sichere Zukunft der Menschen im Irak nannte der Patriarch die Schaffung eines säkularen Staates, der alle Religionen und Weltanschauungen gleichberechtigt respektiert. Für diesen Prozess brauche es Unterstützung durch die westliche Politik, die dafür eine Moderatorenrolle übernehmen müsste.

Patriarch Sako appellierte dringend an den Westen, sich konsequent und glaubwürdig für den Frieden im Irak einzusetzen. „Wer Waffen exportiert, produziert Krieg und damit Flüchtlinge.“ Die internationalen Kräfte in West und Ost wie auch im Nahen und Mittleren Osten müssten wirklich im Interesse des Friedens und der Freiheit handeln, und nicht nach jeweiligen Eigeninteressen.

Um den Christen im Irak ein Bleiben zu erleichtern, gab die Diözese Rottenburg-Stuttgart seit 2003 rund 900.000 Euro für Hilfen in Flüchtlingscamps. Zudem unterstützt sie die Errichtung von Kindergärten und Schulen sowie einer Universität speziell für Flüchtlinge in Erbil. (PM/unz)

**„Bündnis für Klimagerechtigkeit“: Ökumenischer Strategietag fordert mehr Zusammenarbeit der Kirchen beim Klimaschutz**

Die Themen Klimaschutz, Gerechtigkeit und weltweite Zusammenarbeit dürfen nicht länger isoliert voneinander bearbeitet werden, und die dazu vorhandenen Ansätze in der Kooperation der Kirchen bedürfen der Intensivierung.

Mit dieser Einsicht untermauerte der 4. „Ökumenische Strategietag zum Beitrag der Kirchen zur Entwicklungszusammenarbeit in Baden-Württemberg“ am 20. Januar 2016 in der Katholischen Akademie in Freiburg seine Forderung nach einem Zusammenschluss der Kirchen im Land zum „Bündnis für Klimagerechtigkeit“. Rund 60 Repräsentanten aus kirchlicher Entwicklungsdienst, Mission und Ökumene sowie Umweltschutz in den vier großen Kirchen des Landes waren der Einladung der Erzdiözese Freiburg gefolgt, um sich mit den Ergebnissen der Weltklimagipfels in Paris auseinanderzusetzen. Um zu deren Umsetzung beitragen zu können, müssten



Johannes Bielefeld plädiert für eine Intensivierung der ökumenischen Zusammenarbeit bei der Bewältigung weltweiter Aufgaben (Foto: Ralf Häußler)

sich die Kirchen im Land besser synergetisch koordinieren und unisono als Gegenüber und Ansprechpartner für die Politik aufzutreten.

Auch mit Hilfen der Kirchen für Flüchtlinge und zur Bekämpfung der Ursachen von Flucht und Vertreibung befasste sich der Ökumenische Strategietag. Vertreter der Kirchen und Hilfswerke im Land setzten sich mit der im Dezember 2015 von der Landesregierung beschlossenen Kooperationsvereinbarung mit der Region Dohuk in der autonomen Region Kurdistan auseinander. Sie betonten, ihre eigenen Anstrengungen und bereits eingegangene Partnerschaften im Rahmen der Flüchtlingshilfe weiter ausbauen und dabei auch Projekte ihrer Partner in dieser Region unterstützen zu wollen. Neben der Hilfe zum Überleben, die mehr denn je gebraucht werde, gehe es dabei vor allem auch um die Förderung von Strukturen und Programmen der Bildung und Ausbildung sowie um die Entwicklung von erträglichen Aussichten für ein selbstbestimmtes Leben der Vertriebenen und Flüchtlinge. (JB)

**Kultur und Kirche in Indien erleben**

Die Stiftung Weltkirche in der Diözese Rottenburg-Stuttgart bietet für Freunde und Förderer vom 17. bis 27. Oktober 2016 eine ganz besondere Indien-Reise an. Neben touristischen Highlights und einer faszinierenden Kultur wird es auch Gelegenheit geben, von der Stiftung Weltkirche geförderte Projekte kennen-

zulernen. Die Leitung der Reise übernimmt Domkapitular Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps.

Die größten Sehenswürdigkeiten, die Indien zu bieten hat, stehen auf dem Programm: Delhi, Agra, Jaipur sowie die Pilgerstädte Rishikesh und Haridwar, ebenso das Rote Fort, der Ganges, Pilgerzentren, Tempel, die beeindruckende Festung von Amber und das Mausoleum Taj Mahal. Indien hat neben einer uralten faszinierenden Kultur mit farbenprächtigen Bauwerken auch eine andere Seite: massenhafte Armut, riesige Elendsviertel und ganze Gesellschaftsschichten, die von Krankheit, Behinderung und sogar vom Hungertod bedroht sind. Die Hauptabteilung Weltkirche und die Stiftung Weltkirche engagieren sich mit Projekten im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen, um Leid, Not und Hoffnungslosigkeit zu bekämpfen. Deshalb soll auf dieser Reise auch die Arbeit der Diözese in Indien im Fokus stehen.

Beispielsweise das Waisenhaus in Bijnor. Dort haben drei Priester das Heim „Prem Dham“ (Heim der Liebe) für mehrfach behinderte und bettlägerige Waisen



Heimat und Geborgenheit für Waisen und für Kinder mit Behinderung: Erfahrungen mit der Kirche in Indien (Foto: privat)

errichtet. Gemeinsam mit ehrenamtlichen Helfern kümmern sie sich liebevoll um über 100 Kinder und Jugendliche. Neben der medizinischen Versorgung geben sie den Kindern Kleidung und Nahrung, schenken ihnen Wärme und Zuneigung und das Gefühl von Heimat und Geborgenheit. Das Waisenhaus wird fast ausschließlich aus Spenden und Zuwendungen finanziert, zu denen die Stiftung Weltkirche einen wesentlichen Teil beiträgt. Dieses Waisenhaus in Bijnor, ein Bildungsprojekt in Meerut sowie ein Reha-Zentrum für geistig und körperlich behinderte Kinder in Agra werden Stationen auf der

touristischen Projektreise nach Nordindien sein. (SH)

Die Reise kann ab sofort zum Preis von 2.098 Euro pro Person gebucht werden bei: Biblische Reisen GmbH, Jessica Bareither, Tel.: 0711 - 61 92 565, Mail: jessica.bareither@biblische-reisen.de

**Hoffnung am Ende des Regenbogens: Dialog- und Begegnungsreise nach Südafrika**

Johannesburg, die Provinz der Siebener Franziskanerinnen in Assisi nahe Bloemfontein, die Klosterstadt Mariannhill, die Ha-



Lebensfreude in der Armut: Kinder in Kliptown/Südafrika (Foto: TBr)

fenstadt Durban und das Königreich Lesotho: die Dialog- und Begegnungsreise, zu der die Hauptabteilung Weltkirche und der Eine-Welt-Ausschuss des Diözesanrats vom 4. bis 19. Oktober 2016 einladen, schlägt einen weiten Bogen durch Südafrika.

„Südafrika: Hoffnung am Ende des Regenbogens“, so lautet das Motto der Reise. Sie führt zu Projekten, in denen Menschen durch die katholische Kirche darin unterstützt werden, ein menschenwürdiges Leben zu führen: allein lebende Flüchtlingsfrauen mit ihren Kindern, Waisenkinder, Armutsbevölkerung und Aids-Kranke in den Townships der Millionstädte, Menschen mit Behinderung. Aber auch dies wird deutlich: junge Menschen machen sich aktiv auf den Weg in eine bessere Zukunft, Kleine Christliche Gemeinden gestalten eine Kirche der Hoffnung, Ordensfrauen leben an der Seite der Ärmsten. In der Eine-Welt-Arbeit Engagierte und daran Interessierte sind herzlich eingeladen. (TBr)

Information und Anmeldung bis 30. April 2016 bei Klaus Jürgen Kauss, Tel. 07478 - 262 10 11, E-Mail: kjauss@bo.drs.de, oder über: Hauptabteilung Weltkirche, Tel. 07472 - 169-661, E-Mail: bjoos@bo.drs.de. Teilnahme-Kosten: 1.790 Euro.

**Aus den Kirchengemeinden, Verbänden, Orden****Leben teilen 1: Flüchtlinge im Zabergäu**

Über 30 geflüchtete Menschen leben derzeit in Gebäuden der neu gegründeten Kirchengemeinde St. Michael, Wächter des Zabergäus: Familien mit 12 bis 14 Personen im ehemaligem Pfarrhaus Güglingen und mit 17 Personen im ehemaligen Kindergarten Brackenheim; im Jugendhaus in Güglingen leben fünf unbegleitete jugendliche Flüchtlinge aus Gambia und Syrien.



Willkommen in Güglingen: fünf unbegleitete jugendliche Flüchtlinge leben im Jugendhaus der Kirchengemeinde (Foto: Oliver Westerhold, re. i. B.)

Im Herbst 2015 fasste der Kirchengemeinderat (einmal mehr) einen wegweisenden Beschluss: In Kooperation mit der Caritas Heilbronn-Hohenlohe wird das Jugendhaus der Kirchengemeinde in Güglingen umgebaut: Einzelzimmer für fünf unbegleitete minderjährige Ausländer. Am 1. Dezember 2015, nach zwei Monaten Umbauarbeit, ausschließlich in Eigenleistung Ehrenamtlicher, zogen fünf junge Männer unter 18 Jahren ein. Begleitet, unterstützt und betreut werden die Jugendlichen tagsüber durch Sozialarbeiterinnen der Caritas. Diese im achten Sozialgesetzbuch als „akkumuliertes betreutes Einzelwohnen“ bezeichnete Wohngruppe ist eine im Landkreis Heilbronn noch eher seltenere Wohnform für die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Ausländer.

Die Erfahrungen sind ausnahmslos positiv. Vom ersten Tag an sind Interesse und Hilfsbereitschaft der Menschen in der Kirchengemeinde ungebrochen. Vieles ist seit dem 1. Dezember passiert: Alle fünf Jugendliche besuchen eine Berufsvorbereitungsklasse, vier von ihnen spielen im Sportverein Fußball. Zweien konnten bereits Praktikumsmöglichkeiten und die Aussicht auf einen Ausbildungsplatz vermittelt werden. Der Einladung des offenen Jugendtreff PrimeTime zu einem gemeinsamen Abend auf dem Weihnachtsmarkt folgte prompt die Gegeneinladung zu selbst gekochten gambianischer Spezialitäten im Jugendhaus.

Das wirklich Wertvolle bei alledem sind nicht zuletzt die kleinen Begegnungen im Alltag aller Beteiligten. Mit den Worten des Martinsjahrs der Diözese: im „Leben teilen“ können wir „Gott begegnen“. (OW)

## Leben teilen 2: „Reversler“ 2015/2016 im Portrait

### Carla Maders

Carla ist 26 Jahre alt und kommt aus Arroio do Meio, einem kleinen Städtchen im Süden von Brasilien. Carla ist seitdem 1. September 2015 in Deutschland und macht ihren Freiwilligendienst in Laupheim, in der Sam-



melzentrale der Aktion Hoffnung. In Brasilien hat sie schon viel Deutsch gelernt, da ihre Vorfahren nach Brasilien ausgewandert sind und ihre Familie immer noch Deutsch spricht. Carla hilft nicht nur in der Sammelzentrale, sondern macht auch einmal wöchentlich Sport mit Menschen mit Behinderungen.

### Luciano Sincovich



Luciano ist 24 Jahre alt und kommt aus Santiago del Estero im Norden von Argentinien. Er macht seinen Freiwilligendienst im Kolpinghaus in Reutlingen. Luciano ist seit dem 21. September 2015 in Deutschland. Er freut sich, eine andere Kultur und verschiedene Lebensarten kennenzulernen. Luciano hat im Kolpinghaus aber auch mit minderjährigen Flüchtlingen zu tun. Da er gerne Sport treibt, spielt er regelmäßig mit den Jugendlichen Fußball.

### Mario Landin



Mario ist 23 Jahre alt und kommt aus Nezahualcōyotl, einem Vorort im Osten von Mexiko Stadt. Er ist seit dem 31. August 2015 in Deutschland. Mario absolviert seinen Freiwilligendienst in einem Kindergarten in Stuttgart-Hohenheim.

Dort wohnt er momentan in einer Gastfamilie und fühlt sich sehr wohl. Er ist gut in die Gemeinde eingebunden und hat sich sprachlich sehr weiterentwickelt. (PR)

## Leben teilen 3: KEB Esslingen schult Ehrenamtliche fürs Engagement in der Flüchtlingsarbeit

Nach wie vor gibt es sehr viele Menschen in Deutschland, die Flüchtlinge mit offenen Armen begrüßen. Auch viele Kirchengemeinden engagieren sich und wollen vor Ort mit anpacken. Zum guten Willen gehört aber auch Wissen, um wirksam helfen zu können.

Deshalb organisiert die katholische Erwachsenenbildung Esslingen Schulungen für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit. „Uns ist es wichtig, Ehrenamtlichen das nötige Background-Wissen für ihren Einsatz mitzugeben. Das schafft Sicherheit und baut Ängste ab“, erklärt Christine Scholder, Koordinatorin der KEB-Angebote. Immer wieder gehe es darum, die Perspektive zu wechseln und sich in den anderen Menschen hineinzuversetzen.

So erhalten etwa die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer Schulung zum „Umgang mit traumatisierten Menschen“ Einblicke und erste grundlegende Informationen darüber, wie ein Trauma entsteht und wie ein guter Umgang damit möglich ist. Workshops zum interkulturellen Lernen bieten Einblicke in die Prozesse, die entstehen, wenn Menschen verschiedener Kulturen aufeinander treffen. Oftmals geht es zunächst darum, sich bewusst zu werden, was man selbst als normal empfindet, um davon ausgehend Handwerkszeug zu erlernen, um mit „dem Fremden“ zurechtzukommen.

„Verschiedene Kulturen“ meint dabei nicht nur verschiedene Herkunftsländer. In der Flüchtlingsarbeit begegnen sich unterschiedlichste Menschen: Akademiker und Analphabeten, Christen, Muslime und Atheisten. Diese Unterschiede können bereichernd sein, wenn sich die Beteiligten nicht in Missverständnissen verstricken.

Weitere Schwerpunkte der Schulungen sind „Nähe und Distanz“ und „Umgang mit Konfliktsituationen“. (JK)

können wir weltweit gegenseitigen Respekt zeigen? Diesen Fragen konnten die Sternsinger in Spiel, kreativem Gestalten, Information und Diskussion auf den Grund gehen.

Seit Anfang Dezember steht das Sternsingen „unter einem ganz besonderen Stern“: Die UNESCO-Kommission hatte dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ in Aachen kurz zuvor mitgeteilt, dass das Sternsingen in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden war. Die Kommission würdigt damit das Sternsingen als karitativen Brauch und Teil des europäischen Brauchtumskomplexes. (KA)

führung von Franziska Minnich, Jugendreferentin der Ulmer BDKJ-Dekanatsstelle, organisiert worden war. Wie leben bolivianische Kinder auf dem Land – und



Ein Stern von Sternsingern (Foto: KA)

wie in der Stadt? Warum werden so viele Kinder indigener Herkunft in den Städten nicht respektiert, sondern ausgegrenzt? Was geschieht mit dem von den Sternsingern um den Dreikönigstag gesammelten Geld und wie

# GLOBAL gesehen: Der Kommentar

von Dr. Gebhard Fürst

## Das gemeinsame Haus: Ökologische Krise und schöpfungsfreundliche Kirche

Seit wir zum Mond gefahren sind, ist unser großartiger Planet Erde ganz neu in den Blick gekommen: der blaue Planet ist unser gemeinsames Haus. Auf dieser Insel des Lebens im All vollzieht sich eine gefährliche ökologische Krise. Sie zu meistern, ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Christen glauben „an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Und Gott, der Schöpfer des Universums, beauftragt die Menschen im zweiten Schöpfungsbericht der Bibel, den Garten, in den sie hineingesetzt sind, zu bewahren, zu pflegen und zu kultivieren (Gen 2,15). Von uns als an einen Schöpfer-Gott glaubenden Christen ist angesichts dieses „Zeichens der Zeit“ gefordert, mitzuwirken bei der Bewahrung und heilsamen Gestaltung der Schöpfung.

Wir sind Zeugen und Betroffene einer andauernden und sich verstärkenden ökologischen Krise. Diese wird eindrucksvoll thematisiert in der von Papst Franziskus im Sommer 2015 veröffentlichten Enzyklika „Laudato Si‘: Über die Sorge um das gemeinsame Haus“. Sie hat weltweit, auch bei uns im Land, höchste Aufmerksamkeit erfahren. Auf dem weltweiten Klimagipfel, der im vergangenen Dezember in Paris stattfand, sollten Maßnahmen beraten und beschlossen werden, um die ökologische Krise zu meistern. Entsprechend groß waren die Erwartungen.

Im Vorfeld, im November 2015, verfasste die Deutsche Bischofskonferenz gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in Deutschland eine Erklärung und formulierte Erwartungen. Unter anderem steht dort: „Von Paris muss eine neue Dynamik ausgehen. Deutschland und Europa können hier eine Vorreiterrolle übernehmen.“ Auch das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken hat sich zu Wort gemeldet: „Wenn wir diese Chance in Paris verpassen, dann sprechen wir demnächst über bis zu 400 Millionen Klima-flüchtlinge, von denen sich auch viele auf den Weg nach Europa machen werden.“

Nun hat die Weltklimakonferenz in Paris ein beachtliches Abkommen zustande gebracht. In der Frage der Reduzierung der Erderwärmung wurden die Erwartungen sogar übertroffen. Dieses neue Klimaabkommen kann eine Energiewende im Weltmaßstab einleiten: Die internationale Gemeinschaft hat sich zum Ziel gesetzt, die globale Erwärmung auf deutlich weniger als zwei, wenn möglich auf 1,5 Grad zu begrenzen. Der Höhepunkt der Emission soll so schnell wie möglich erreicht sein. Langfristiges Ziel ist es, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts Emissionsausgewogenheit herzustellen.

Diesem Abkommen müssen jetzt Taten folgen. Und alle, auch die Kirchen, sind in die Pflicht genommen, das ökologische Handeln verstärkt weiterzuführen. In der Diözese Rottenburg-Stuttgart antworten wir lokal auf die globale ökologische Krise. Und wir fangen damit nicht am Nullpunkt an. „Schöpfungsfreundliche Kirche“ ist inzwischen zum Markenzeichen unserer Diözese geworden.

Die Klima- und Nachhaltigkeits-Aktivitäten der Diözese Rottenburg-Stuttgart und die entsprechenden Investitionen sind beachtlich. So haben wir das Thema Nachhaltigkeit und Umwelt schon seit 2003 unter dem Leitgedanken „Zum Wohle der Schöpfung handeln“ als pastorale Priorität festgesetzt. 2007 haben wir eine integrierte und interdisziplinäre Klima-Initiative ins Leben gerufen, in deren Rahmen zum Beispiel ein Nachhaltigkeitsfonds für energieeffiziente Maßnahmen aufgelegt, zunächst mit 12 Millionen Euro ausgestattet und jährlich weiter aufgestockt wurde. Bis zum Jahresende 2014 haben die Kirchengemeinden gut 73 Millionen Euro für 476 entsprechende Maßnahmen aufgewandt; fast 13 Millionen wurden aus dem Nachhaltigkeitsfonds bewilligt. Derzeit gibt es 188 Standorte in der Diözese mit Photovoltaikanlagen, darunter 58 Kirchen. Durch die Umrüstung der Heizungen in unseren Tagungshäusern konnte dort die CO<sub>2</sub>-Emission um 90 Prozent gesenkt werden. Ab 2016 werden diese Bemühungen in einem integrierten Klimaschutzkonzept weiter entwickelt. Beispiele, die für vieles andere stehen.

Unsere Erfahrungen teilen wir mit der Weltkirche. Bei einer Vielzahl von weltkirchlichen Partnerschaftsprojekten unserer Diözese haben ökologische und soziale Nachhaltigkeit Priorität. Denn Klimaschutz und ökologisch nachhaltiges Verhalten sind auch eine wirksame Strategie zur Bekämpfung von Ursachen für Flucht. Dazu lese ich in der Enzyklika „Laudato Si‘: „Der Klimawandel ist ein globales Problem. [...] Viele Arme leben in Gebieten, die besonders von Phänomenen heimgesucht werden, die mit der Erderwärmung verbunden sind, und die Mittel für ihren Lebensunterhalt hängen stark von den natürlichen Reserven und den ökosystemischen Betrieben wie Landwirtschaft, Fischfang und Waldbestand ab. Sie [...] besitzen keine anderen Ressourcen, die ihnen erlauben, sich den Klimaeinflüssen anzupassen oder Katastrophen die Stirn zu bieten. [...] So verursachen die klimatischen Veränderungen zum Beispiel Migrationen von Tieren und Pflanzen. [...] das schädigt wiederum die Produktionsquellen der Ärmsten, die sich ebenfalls genötigt sehen abzuwandern. [...] Tragisch ist die Zunahme der Migranten, die vor dem Elend flüchten, das durch die Umweltzerstörung immer schlimmer wird, und die in den internationalen Abkommen nicht als Flüchtlinge anerkannt werden...“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Gebhard Fürst, Dr. theol., seit 17. September 2000 Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

## Aus den kirchlichen Werken

### Respekt! Sternsinger gehören zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO

Rund 400 Sternsinger und Sternsingerbegleiter aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart trafen sich am 30. Dezember in der St. Elisabeth-Gemeinde in Ulm, um die diesjährige Aktion gemeinsam mit Weihbischof Johannes Kreidler zu eröffnen. Die Aussendung stand unter dem Motto „Segen bringen, Segen sein. Respekt für dich, für mich, für andere – in Bolivien und weltweit!“

Gespannte, selbstbewusste und motivierte Kinder erwartete im Ulmer Roncalli-Haus ein abwechslungsreiches Workshop-Programm, das unter der Feder-

### Wenn es um Leben oder Tod von Menschen geht, gibt es keine Neutralität. Eröffnung der MISEREOR-Fastenaktion 2016 in Holzgerlingen

Unter dem Leitwort „Das Recht ströme wie Wasser“ (Amos 5,24) wurde am 21. Februar 2016 in Holzgerlingen die MISEREOR-Fastenaktion 2016 für die Diözese Rottenburg-Stuttgart eröffnet. Die dortige Kirchengemeinde „Zum Allerheiligsten Erlöser“ unterstützt seit zehn Jahren ein Straßenkinder-Projekt in Fortaleza, Brasilien. Die Predigt hielt Pfarrer Wolfgang Herrmann als Vertreter der Diözese.

Wolfgang Herrmann, Betriebsseelsorger der Diözese und Pre-

diger der Eröffnungsgottesdienstes, stellte stellvertretend für alle Ausgestoßenen den „armen Lazarus“ des Evangeliums ins Zentrum seiner Gedanken. Hermanns Beispiele stammen aus eigenen Erfahrungen in Mexiko:



Das Recht – so gefährdet wie das Wasser? MISEREOR-Eröffnung 2016 (Foto: WK)

Viele Flüchtlinge machen sich als Opfer von Gewalt auf den „Weg ins Gelobte Land“ USA. Sie fliehen, weil sie leben wollen. In Basisgemeinden erfahren sie die Kraft der Solidarität. Wenn Menschen das tägliche Brot und das Notwendige teilen, entsteht neues Leben. Wolfgang Herrmann lässt Oscar Romero zu Wort kommen: „Wir glauben an Jesus, der zu uns kam, um uns Leben in Fülle zu bringen. Hier ist die Kirche, und mit ihr jede und jeder Einzelne, vor die fundamentale Wahl gestellt: für das Leben oder für den Tod zu sein. Mit großer Klarheit erkennen wir, dass Neutralität in diesem Punkt unmöglich ist. Entweder dienen wir dem Leben der Menschen, oder wir machen uns mitschuldig an ihrem Tod“. (WK)